

Eine Geisterschiffmalerei aus Südborneo

Autor(en): **Steinmann, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **22 (1942)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043265>

Nutzungsbedingungen

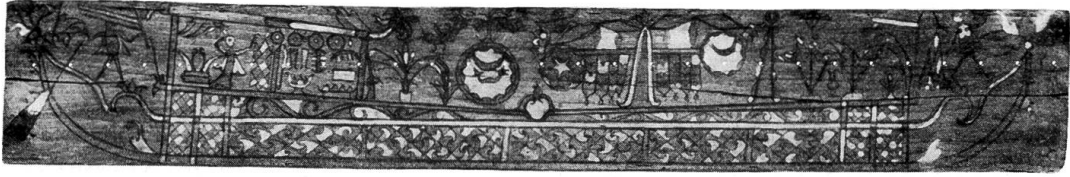
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Holzplanke aus Südborneo mit Geisterschiffdarstellung im Bern. Historischen Museum.

Eine Geisterschiffmalerei aus Südborneo.

Von Alfred Steinmann, Zürich.

Unter den zahlreichen auf den Totenkult der Dajak bezüglichen Gegenständen, die das Bernische Historische Museum besitzt, befindet sich eine im Jahre 1932 von dem damals in Südborneo als Petrolgeologe tätigen Schweizer Dr. W. Schneeberger der ethnographischen Abteilung überwiesene längliche Holzplanke aus der Gegend von Kwala Kurun am Oberlauf des Kahajanflusses mit der Darstellung eines Schiffes. Dem beigefügten Begleitzettel ist zu entnehmen, dass die Zeichnung auf dem zirka 2,5 m langen und 38 cm breiten Brett aus Meranti-Holz¹⁾ den Luft- und Wassergeistern (Sangiang), vor allem anlässlich der Zeremonie des « Glück-Erbittens » (blaku ontong) als Opfer angeboten wird. Solche Bretter mit Schiffmalereien spielen vor allem bei den die Stromgebiete des Kapuas und des Kahajanflusses bewohnenden Stämmen der Olo Ngadju und Ot Danom als wichtiges Requisit der Zauberpriester-schamanen und Schamaninnen, der sog. Basir und Balian bei den verschiedensten Gelegenheiten, bei denen durch ihre Vermittlung die Hilfe der Geister in Anspruch genommen werden soll, eine Rolle. Das abgebildete Fahrzeug selbst stellt eines jener mit Schätzen aller Art reich beladenen, phantastischen (Geister-, bzw. Totenseelen-) Schiffe dar, die den Luftgeistern dazu dienen, um von ihrem Aufenthaltsort aus (durch Nebelmeer und Wolkensee längs Sonne, Mond und Sterne) die Reise nach der Menschenwelt zurückzulegen. So soll nach H. Witschi, *Bedrohtes Volk; von den Ngadju-Dajak an den Urwaldströmen Südborneos* (Evang. Missionsverlag, Stuttgart und Basel, 1931, S. 186) bei dem bereits genannten Fest des Glück-Erbittens der dabei herabgerufene Luftgeist die Seelen der Zauberpriesterinnen im « Glücksschiff » in den

¹⁾ Es dürfte sich dabei um eine zu den Dipterocarpaceen gehörende Shorea-Art, wahrscheinlich um *Shorea leprosula* Miq., handeln; das recht dauerhafte und leicht zu bearbeitende Holz wird von den Eingeborenen vielfach zur Herstellung von Flurplanken verwendet. (Vergl. K. Heyne, *De nuttige planten van Nederl. Indie*, 1927, Bd. II, S. 1122.)

dritten Himmel bringen, um dort vom « Beherrscher des Glücks » (radja onton) Gesundheit und Wohlergehen zu erleben. Auch wird nach P. Te Wechel, Erinnerungen aus den Ost- und West-Dusunländern, Südborneo (Int. Arch. f. Ethnogr., Bd. XXII, 1915, S. 52) beim Stamm der Biadju nach erfolgreicher Behandlung eines Kranken ein auf Alstonia-Holz gemaltes phantastisches Geisterschiff dem obersten Luftgeist als Opfer und Belohnung angeboten. — Ihre hauptsächlichste Verwendung finden aber solche länglichen Holztafeln mit der Abbildung eines magischen Fahrzeugs im Verlaufe der recht komplizierten und sich oft über Jahre hinziehenden Totengebräuche. — Bereits beim Ableben wird nach den Angaben von Grabowsky, Tillema u. a.¹⁾ eine derartige Holzplanke vor dem Sterbehaus aufgestellt oder über dessen Eingang an Bambusschlingen horizontal aufgehängt; das darauf abgebildete Fahrzeug soll die Seelen der Verstorbenen bis zur Abhaltung des eigentlichen « Tiwah » oder Grossen-Totenfestes zu ihrem mitten auf dem Weg ins Jenseits gelegenen und als eine Art Zwischenort oder Zwischenhimmel gedachten, vorläufigen Wohnplatz hinführen, als dessen sichtbares Gegenstück auf Erden die Begräbnisstätte angesehen wird. Dieses Fest nun, bei dem die Totenseelen noch einmal festlich bewirtet und hernach unter verschiedenen Riten, Anrufungen, Tänzen und mimischen Darstellungen endgültig ins Totenland verabschiedet werden, bildet den abschliessenden Höhepunkt der diversen, bei den einzelnen Stämmen von Südborneo allerdings mehr oder weniger voneinander abweichenden²⁾ Begräbniszeremonien.

Da das Verständnis des ganzen Totenrituals, dessen Ausgangspunkt die Sorge um das zukünftige Schicksal der Totenseele und die Abwehr der von ihr auf die lebenden Angehörigen ausgehenden Bedrohung bildet, eine gewisse Kenntnis der nicht ganz einfachen Seelenbegriffe sowie der mythischen Vorstellungen voraussetzt, mögen diesbezüglich einige kurze Bemerkungen vorangestellt werden.

Bei den Dajak besteht die dualistische Vorstellung einer Hauptseele (flüchtiger Seelenteil, Seelenmark = panjalumpok) als dem eigentlichen Sitz des Lebens und eines mehr materiellen Bestandteiles (Körperseele = karahang) als Sitz organischer Funktionen³⁾. Im jenseitigen Totenland, wohin sowohl die flüchtige, ätherische Hauptseele wie die materielle

¹⁾ F. Grabowsky, Der Tod, das Begräbnis, das Tiwah oder Totenfest (Int. Arch. f. Ethnogr., Bd. II, 1889, S. 183 u. ff.). — H. F. Tillema, Doodenpalen, tiwah en lijkverbranding op Borneo. (Ned. Indie Oud en Nieuw, 1931, S. 140.)

²⁾ So soll beispielsweise nach den Angaben von Tillema die Zeremonie des « blaku ontong » (Glück-Erbittens) bei den von ihm besuchten Dajakstämmen die letzte Phase des Tiwahfestes darstellen.

³⁾ Die Körperseele wird als eine Vielheit von « Organseelen », bestehend aus den Seelen des Blutes, der Knochen, Haare, Nägel, Finger usw. angesehen.

Körperseele in den Geisterschiffen hinübergeführt werden, findet nach erfolgter Abhaltung des Tiwahfestes eine Wiedervereinigung beider Seelenteile statt; zudem werden auf den ins Totenreich fahrenden Schiffen die als «gana» bezeichneten Seelen aller beim Totenfest geschlachteter Opfertiere und sonstwie verwendeter Gegenstände, wie z. B. der geschnitzten Pfähle, der Fahnenstangen, ja sogar der Gesänge und Anrufungen, die man sich personifiziert vorstellt, mitgegeben, damit sie sich im Jenseits, nach dem Übergießen mit Lebenswasser wieder zum Bewusstsein kommend, realisieren¹⁾. Nach dajakischem Glauben begibt sich unmittelbar nach dem Ableben des Menschen dessen flüchtiges Seelenmark (also nur dieser eine Seelenteil!) auf die Reise nach dem Jenseits und erreicht zunächst jenen Zwischenort in der Mitte des Weges, wo er mit vielen anderen Seelen solange warten muss, bis das grosse Totenfest abgehalten worden ist, das ihm die Weiterreise bis ins Seelenland ermöglicht, wo endlich seine Wiedervereinigung mit dem ihm in den Geisterschiffen ebenfalls nachgesandten materiellen Seelenteil erfolgen kann. In der Zwischenzeit versucht die Seele zur Erde zurückzukehren, Menschen krank zu machen, um sich für erlittene Unbill zu rächen und die Angehörigen zu beunruhigen, um sie dadurch zu veranlassen, das Tiwahfest zu ihrer Erlösung baldigst abzuhalten.

Nach den neuesten Untersuchungen von H. Schärer, Die Vorstellungen der Ober- und Unterwelt bei den Ngadju-Dajak von Südborneo (Cultureel Indie, 1943, S. 73–81) ist dieser Dualismus letzten Endes kosmischen Ursprungs. Wie aus ihren Mythen der Welt- und Menschwerdung hervorgeht, entsprechen den beiden Seelenteilen auch das männliche und weibliche Urprinzip, indem die Hauptseele als Gabe des die Oberwelt beherrschenden männlichen Gottes Ranjing Mahatala²⁾ Langit (dessen Symbol der Nashornvogel ist), der materielle Seelenteil dagegen als Gabe der die Unterwelt bewohnenden weiblichen Tambon³⁾, Djata oder Naga-Wasserschlange darin dargestellt wird.

¹⁾ Während dieses, bei den Ngadju 3–7 Tage und Nächte dauernden Totenfestes werden die Totenseelen durch die vom Liturgen und den ihm zur Seite stehenden, stets in ungerader Anzahl amtierenden Schamanen und Schamaninnen vorgetragenen Sprechgesänge, in denen sie sich mit den Luftgeistern in Verbindung setzen und die glückliche Überfahrt der Seelen durch Wolkensee und gefährliche Feuerstrudel schildern, dem jenseitigen Seelenland zugeführt. Da es zu weit führen würde, in diesem Zusammenhang auf die einzelnen Phasen dieses zeremoniellen Seelengeleites näher einzugehen, möge nach der einschlägigen Literatur verwiesen werden.

²⁾ Mahatala ist synonym mit Mahatara, Ranjing Atalla, Hatalla.

³⁾ Diese mythische Beherrscherin der Unterwelt wird bei den Dajak auf Zeichnungen und Karten vom Geisterreich mit seinen Seen, Hügeln und Dörfern, die von Priestern zur besseren Orientierung bei ihren Handlungen angelegt werden und einen Einblick in die Struktur der Geister-, Ober- und Unterwelt geben, als drachenartige Wasserschlange dargestellt. Tambon ist synonym mit Naga, Djata und Ihing.

Je nach den einzelnen Stämmen werden nun mehrere solcher phantastischer, durch besondere Merkmale auch äusserlich gekennzeichnete Geisterschiffe unterschieden. Im wesentlichen sind es stets drei Geisterboote, die an der Überfahrt der Seelen beteiligt erscheinen, unter denen das sog. Nashornvogelboot des Seelenfährmanns Tempon Telon sowie sein eisernes Hauptschiff, das eine Art Floss mit einer sich darauf erhebenden Seelenstadt ins Schlepptau nimmt, die Hauptrolle spielen. Wie aus einer Serie von Originalzeichnungen eines ehemaligen Dajakpriesters hervorgeht, die Herr P. Flückiger von der Basler Mission aus Borneo mitgebracht und freundlicherweise dem Verfasser zur Verfügung gestellt hat, kann manchmal sogar von 6 Fahrzeugen die Rede sein, die, wie Schärer angibt, anderen hervorragenden Luftgeistern gehören und neben dem Nashornvogelschiff an der Seelenreise sich beteiligen.

Die Analyse der auf der dajakischen Hausplanke des Bernischen Historischen Museums abgebildeten Zeichnung und ihr Vergleich mit anderen ähnlichen Malereien¹⁾ führte zu folgenden Feststellungen: die Stevenenden des mit allerlei Reichtümern und den bei den priesterlichen Handlungen verwendeten Gegenständen beladenen Geisterschiffes, das ausserdem noch mehrere mit den religiösen Vorstellungen der Dajak von Südborneo eng verknüpfte kosmische und andere Symbole aufweist, sind je mit einem Büschel von Sawangblättern verziert²⁾, wie sie u. a. das Hauptschiff des obersten Luftgeistes und Seelenführers Tempon Telon, des dajakischen Charons, trägt; auf unserem Geisterschiff ist der als heilige Pflanze betrachtete Sawangstrauch übrigens mehrfach abgebildet. Dieses, mitunter auch als «eisernes und unverbrennbares Schwertschiff» bezeichnete Fahrzeug, das im Gegensatz zu den anderen, nur durch die Wolkensee fahrenden Seelen- und Geisterschiffen auf dem Wege ins Jenseits gefährliche Feuerstrudel passieren muss und deshalb mit Schwertern und Dolchen ausgestattet ist, die alle sich ihm während der Jenseitsreise in den Weg stellenden Hindernisse zu zerschneiden und zu

¹⁾ Es möge nach den Abbildungen bei Grabowsky, Te Wechel, Tillema und Schärer verwiesen werden. Siehe auch T. J. Bezemer, Plechtigheden en gebruiken bij en na de begrafenis in den Oost-indischen Archipel (Ned. Indie Oud en Nieuw, Jahrg. II, 1917/18, S. 190, Abb. 15) und A. Steinmann, Das kultische Schiff in Indonesien (I. P. E. K. 1939/40, S. 149–199).

²⁾ Der Sawangstrauch (sundanesisch: handjuwang) oder Grenzdrachenbaum, wie er wegen seiner Verwendung als Grenzzeichen im Archipel vielfach genannt wird, *Cordyline fruticosa* Backer (früher *Dracaena terminalis* L.) ist ein auffallender Zierstrauch, der vielleicht wegen seines raschen Wachstums und seiner Verwendung als Arzneipflanze bei den Dajak als magisch-starkes, d. h. mit viel Lebenskraft begabtes Gewächs betrachtet wird und als solches im Kult eine besondere Rolle spielt. Nach Tillema werden Sawangbüschel vielfach an beiden Seiten des bei Todesfällen im Hause aufgestellten Brettes mit Geisterschiffbildern aufgehängt. Im übrigen wird in Indonesien der Sawangstrauch von den Eingeborenen gern auf den Friedhöfen gepflanzt.

beseitigen vermögen, ist dann auch daran zu erkennen, dass sein Bug mit schwert- oder dolchartigen Gebilden¹⁾ ausgestattet ist oder dieselben im Ornament irgendwie angedeutet sind. Auf dem vorliegenden Exemplar sind die «Dolche» durch die weiss gehaltenen, in den rautenförmigen Fächern des Schiffbodens erkennbaren Gebilde sowie durch die beiden «Messer» mit gebogenem Griffende am vorderen und hinteren Teil des Bootskörpers und auf dem Kajütendach zur Darstellung gebracht. Am Steuerruder steht, in der Linken eine Fahne haltend, die populärste Figur der dajakischen Schiffsmalereien, der himmlische Führer und Götterheld Tempon Telon selbst. Wie auf den meisten dajakischen Geisterschiffbildern, so erhebt sich auch hier auf dem Hinterdeck eine Kajüte mit allerlei bei den Priesterzeremonien zur Verwendung gelangenden Schlaginstrumenten und anderen Gegenständen; das Kajütendach erscheint in Form des bei den Dajak allgemein als Sinnbild der Tapferkeit, Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit geltenden Nashornvogels. Ganz vorn links entdecken wir auf einer Schatztruhe einen von Reisweinhörnern flankierten heiligen Topf und darüber zwei an der Decke hängende Trinkhörner, während rechts von der menschlichen Gestalt, in der wir vielleicht einen Wächtergeist zu erblicken haben, eine geflochtene Schlafmatte, ein langes Messer, ganz rechts ein Paar Zierkämme und am Boden links ein Behälter mit den Ingredienzien für das Sirihkauen (Betelpfriem) zu sehen ist. Unter den abgebildeten Schlagwerkzeugen erkennt man vier an der Decke hängende grosse Gongs mit Schlägern, links unterhalb derselben zwei mit Fell überzogene Holztrommeln für Frauen (ketambong) und rechts (weiss gehalten) eine metallene Kesselpauke, unter welcher sich ein Gestell mit vier kleinen Kesselgongs (kangkanon) befindet; an der Kajütenwand angelehnt steht ein Gewehr.

Bei den übrigen Darstellungen handelt es sich vorwiegend um kosmische, mit der dajakischen Anschauung über Welt- und Menschwerdung und mit dem Jenseitsglauben in Zusammenhang stehende Symbole. Das grosse kreisrunde Gebilde mit der Mondsichel, auf dem sich der kosmische Welt- und Lebensbaum erhebt, lässt in seinem Innern auch die Wasserschlange Tambon oder Naga als Symbol der Unterwelt erkennen, auf der die Erde ruht und deren Grundlage sie bildet. Im kosmisch-dualistischen System dieser Dajakstämme nimmt sie, zusammen mit dem männlichen Nashornvogel als Vertreter der Oberwelt, einen hervorragenden Platz ein; beide repräsentieren nämlich auch den patri-

¹⁾ Dass die einzelnen Symbole in ihrer Anordnung, Kombination und Anwendung wechseln können, beweist die Tatsache, dass auch das Nashornvogelboot bisweilen mit solchen Dolchen ausgestattet wird. Selbst die Deutung, die die Zauberpriester den einzelnen Darstellungen geben, kann von Stamm zu Stamm verschieden sein, so dass vor Verallgemeinerung nicht genug gewarnt werden kann.

linealen und matrilinealen Aspekt der Gemeinschaft, indem die eine Stammhälfte in den Mythen mit der das Urwasser und die Unterwelt symbolisierenden weiblichen Tambon, die andere Stammhälfte dagegen mit dem kosmologisch die Oberwelt versinnbildlichenden männlichen Gott Mahatala, bzw. mit dem Nashornvogel als dessen Vertreter assoziiert erscheint. Auf dem vorliegenden Fahrzeugbild sind also beide Elemente dieses kosmologisch-totemistischen Systems, Wasserschlange und Nashornvogel (letzterer als Kajütendach) vertreten. Der kosmische Lebensbaum¹⁾ tritt auf unserem Schiffsbild übrigens noch zweimal in Erscheinung: einmal als der von Himmelskörpern (die hier als Stern- und Mondsee bezeichnet werden) umsäumte, im Geisterland stehende wunderbare Garingbaum «mit dem Elfenbeinmast, der an Stelle der Blätter bunte Leinwandstücke trägt»²⁾ und hier zugleich das Segel darstellt, dann aber auch als ein die Sonnenscheibe tragender Mast³⁾. Eine kostbare Urne und heilige Sawangbäume sowie eine Fahne vervollständigen die Ausrüstung des Bootes, an dessen Bug sich ein Luftgeist mit einem Fischnetz in der Rechten befindet.

Die auf solchen bemalten Holztafeln dargestellten Fahrzeuge liefern somit durch ihre Beziehung zum Totenkult und zu den Mythen über die Welt- und Menschwerdung bei den Dajak ein ebenso interessantes wie einzigartiges Studienmaterial. Sie illustrieren und ergänzen zudem auch die Sprechgesänge der Priester und Priesterinnen, mit denen die Seelen nach dem Totenland hinübergeleitet, und worin ihre Erlebnisse und Abenteuer auf dem Wege dorthin geschildert werden. Im weiteren Rahmen betrachtet, sind diese Darstellungen auch kulturgeschichtlich und völkerkundlich für die Erforschung und Kenntnis der religiösen Anschauungen der Völker Südostasiens insofern von Bedeutung, als man ganz ähnlichen Schiffsbildern auf alten, sowohl im Archipel, wie auf dem Festland von Hinterindien weit verbreiteten bronzzeitlichen Metalltrommeln, auf Felszeichnungen in Ostindonesien (Ceram) und in West-Neuguinea, sowie auf kultischen Geweben in Südsumatra wieder begegnet.

¹⁾ Der oft in Form einer Lanze auf einem Brett dargestellte und die Verbindung zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt bildende Lebensbaum spielt auch bei den Krankenheilungszeremonien dajakischer Schamanen eine Rolle, wo er die Reise des Luftgeistes Tempon Telon symbolisieren soll; er bildet einen Bestandteil des Geisterschiffes, auf dem der Schamane zum Herbeiholen der entflohenen oder geraubten Seele des Kranken seine Fahrt ins Seelenland unternimmt. (Siehe K. A. H. Hidding, *De beteekenis van de kekajon*. Tijdschr. v. Ind. Taal- en Volkenkunde, Bd. 71, 1931, S. 648 u. ff., ferner auch H. Bergema, *De boom des levens in schrift en historie*. Diss. Amsterdam, Hilversum, 1938, S. 48.)

²⁾ Siehe A. Hardeland, *Dajaksch-deutsches Wörterbuch*, Amsterdam, 1859, und W. Münsterberger, *Ethnologische Studien an indonesischen Schöpfungsmythen*. Diss. Den Haag 1939, S. 229.

³⁾ Das Gebilde wird bezeichnet als «Mast, der den Saum der Sonne emporhebt».